

„Theil dieser „Entwässerungen“. Die „Deutsche Zeitung“ erklärt nämlich, sie werde durch Peters' Herrath keineswegs übersehen, denn sie habe stets über den „deutsch-nationalen“ Dr. Peters im Stillen lächeln müssen, da ihr bekannt gewesen, daß im Jahre 1884, als Peters von London nach Deutschland kam, folgende drei Möglichkeiten sich kräftig neben einander als sein Programm befanden: entweder die Colonisationsbewegung als Sprungbrett zu benutzen oder die deutsche Bevölkerung der Vereinigten Staaten gegen das englische Element mobil zu machen oder sich an die Spitze der deutschen Socialdemokratie (1) zu setzen. Das sind Anlagen, vor denen der Uebertritt in englische Dienste alle Bedeutung verliert! Jahre lang hätte also Dr. Peters vor ganz Deutschland gehuscht, hätte sich als deutsch-nationaler Held feiern und sein Deutschland preisen lassen, um schließlich „von dem dritten, dem socialdemokratischen Theil seines Programms, nun doch noch die Vaterlandsliebe wahr zu machen“? Das können wir nicht glauben, das ist die Behauptung eines Blattes hin glauben, das, selbst wenn seine Behauptungen wahr wären, von dem Schmutz, den es aufgerührt hat, selbst nicht weig befreit würde. Jahre lang hätte ja auch Herr Dr. Lange, der Herausgeber der „Deutschen Zeitung“, geschwiegen, ohne daß sich je eine Ahnung in ihm regte, daß er durch sein Schweigen sich am deutschen Volke verläugerte! Hier dürfte vor Allem das „audiat ut altera pars“ angezigt sein. Herr Dr. Peters hat nun das Wort!

Unser R.-Correspondent schreibt uns aus Berlin, den 17. September:

Die Anweisung zu dem am Sonnabend hier seine Beratungen beginnenden Internationalen Frauencongrès laufen fortgesetzt jährlich ein. Nach außen hin sind die Vorbereitungen zu dieser Veranstaltung, wie das im Gebiete der Willkürstadt nicht anders sein kann, verhältnismäßig wenig in die Erscheinung getreten. Doch zu weitläufig taucht „Unter den Linden“ eine Männergestalt auf, die zu den eroberten Vorbildern für Frauenrechte innerhalb und außerhalb des Parlaments zählt. Wie ich erfahre, soll es den Führerinnen der Frauenbewegung gelungen sein, vermögende Damen aus allen Theilen Deutschlands zum Besuche des Congresses zu bewegen. Daß dieser sich zu einer imposanten Kundgebung gestalten und daß der Vortragscyclus, Themen von der Kinder-Erziehung bis zur Rechtsstellung der Frau enthaltend, seinen Eindruck nicht verfehlen und der Frauenbewegung neue Anhängerinnen und Anhänger zuführen werde, kann als zweifellos gelten. Man wird mit Recht den Verlauf der Woche vom 19. bis 26. September in allen Culturstaaten gebührend beachten.

Deutschland.

Die deutsche Flotte im Mittelmeer. Die in letzter Zeit in der Presse laut gewordenen Beschwerden, denen auch wir Ausdruck gegeben haben, daß man unsere großen Kriegsschiffe zu Flottenmandern in den heimischen Gewässern bestimmen halte und zur Wahrung wichtiger deutscher Interessen am Bosporus nur die kleine „Coreley“ zur Verfügung habe, scheinen am maßgebenden Stelle — spät, aber doch — Beachtung gefunden zu haben. Die 4 Schulschiffe „Rolle“, „Osnestau“, „Stein“ und „Stosch“ haben vom Obercommando der Marine den Befehl erhalten, während der Wintermonate im Mittelmeer zu kreuzen, und zwar vor Allem im östlichen Theile. Da jedes Schiff einen Mannschaftsstand von gegen 450 Köpfen hat, werden während des Winters fast 2000 Mann zum Schutze unserer Landstände in der Türkei zur Verfügung sein. Die Fregatten verlassen Kiel Ende dieses Monats und werden erst Mitte März nächsten Jahres zurückkehren.

Der diesjährige Delegirtenstag der nationalliberalen Partei tritt in Berlin in den Tagen vom 2. bis 5. October zusammen. Die Beteiligung aus allen Theilen Deutschlands ist, nach den bisherigen Anmeldungen zu urtheilen, eine sehr lebhaft.

Tumultuarische Vorgänge haben sich in dem unweit von Bosen gelegenen Orte Opalenitz gelegentlich der Rückkehr des Erzbischofs Dr. v. Stabrowski von einer Visitations- und Firmungstournee abgespielt. Von deutscher Seite wird darüber berichtet: In Opalenitz ergriff ein sogenannter „Polnischer Industrieverein“, der den Entschluß gefaßt hatte, den Erzbischof mit einer demonstrativen Begrüßung zu „überraschen“. Die Sache wurde schnell in aller Stille vorbereitet, die Polizeibehörde erhielt keine Mittheilung davon. Gegen halb 11 Uhr Abends war mit einem Mal eine ganze Straße illuminiert, in der nur Polen wohnen. Fackelträger hielten sich auf, neben der Fahne des aufmarschirten Industrievereins steht Musik, und nun kommt der Wagen vom Ende der Stadt, vier Pferde vorgezogen und langsamem Schritte, darin der Erzbischof. „Neech zyge!“ — „Doch soll er leben!“ — so schreit hinterdrein die sich drängende Menge, und so geht es durch die Stadt. Von der Bahnhofstraße an begleiteten die Fackelträger den Zug; mit dem Spiel des polnischen Nationalliedes „Bona eos Polse“ wird der Erzbischof empfangen; er verläßt den Wagen, hält eine Ansprache an die Menge, die wiederholt ihren Beifall äußert. Während der polnische Gesangverein ein Lied anstimmt, tritt der Erzbischof in den Wartesaal. Da naht von der Stadt her ein Wagen; mehrere deutsche Herren sitzen darin, darunter der Districtscommissar v. G., welche einen Bekannten zum Zug bringen wollen. Der Zugang zum Bahnhof ist völlig gesperrt von Demonstranten. Aus der Masse wird zum Wagen heraufgerufen, die Insassen aufzufordern, den Weg freizugeben, obgleich der Districtscommissar von der Menge erkannt wird: „Hier wird nicht durch die Menschen gefahren.“ Trotzdem der Wagen zur Seite biegt, rücken Einige aus der Menge an die Pferde heran; es entspinnt sich ein Wortwechsel, dem bald von polnischer Seite Tätlichkeiten folgen. Man drängt nach den Pferden. Der Districts-Commissar springt vom Wagen, sieht einen der Angreifer zurück, muß aber bald vor der auf ihn mit Knütteln und brennenden Fackeln losfliegenden Menge nach dem Wagen hin flüchten, der sich in dem Gedränge in Bewegung setzt und dem Beanteten über Hüfte und Arme geht. Wieder aufspringend, will er dem Wagen nach, da stürzt die heulende Masse heran und schlägt von Neuem auf ihn los, so daß er mit Fieber- und Brandwunden an Kopf, Stirn und Schultern bedeckt wird. Einige hundert Schritt vom Bahnhof macht der Wagen Halt. Der Districts-Commissar stellt sich daneben und schickt seinen Kutscher in die nahegelegene Wohnung, ihm eine Waffe zu holen. Der zufällig im Orte anwesende Gendarmenwachmeister aus Santomisch wird geholt; ein Steinwurf empfangt ihn; zweimal fordert er bereitwillig die Menge auf, sich zu zerstreuen. Dann erklärt er die Ansammlung für Aufruhr. Inzwischen erschließen die Fackeln und der Tumult verliert sich im Dunkel. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Von polnischer Seite wird der Vorfall natürlich ganz anders dargestellt und dem Districts-Commissar zum Vorwurf gemacht, daß er den Tumult provocirt habe.

In den Anarchisten-Verhaftungen. Die Polizei in Koblenz haben verhaftet einen gestern früh mit dem Dampfer aus Stettin eingetroffenen Reisenden, angeblich einen Anarchisten, der in Leipzig geboren ist.

Ausland.

England. London, 17. September. Ein besonderer Correspondent der „Times“ in Berlin findet diesem Blatte den angeblich genauen Inhalt einer Unterredung des deutschen Kaisers mit dem russischen Kaiser in Breslau. Wenn auch der Wortlaut nicht bis ins Detail genau ist, so ver bürgt sich der Correspondent doch für den wesentlichen Inhalt seiner Mittheilungen. Hiernach sagte der deutsche Kaiser: Die irrandische Nation wünscht keinen Krieg, aber wenn diejenigen, welche an der Spitze der Geschäfte stehen, den Krieg wollen, so läßt sich die große Waffe nur allzu leicht fortzetzen. Augenblicklich würde aber Frankreich sicherlich keinen Krieg riskiren ohne Ihre Hilfe. Ich habe volles Vertrauen in Ihre traditionellen Ueberzeugung und Festigkeit; Ich weiß, daß Sie keinen Krieg beginnen werden, um Frankreich die Genugthuung einer Revanche zu verschaffen, wie auch Ich und Meine Bundesgenossen nichts unternehmen werden, was einen Vorwand zum Kriege liefern könnte. Ja, Ich sage noch mehr: Ich freue Mich Ihrer freundlichen Beziehungen zu Frankreich, weil diese Freundschaft genügen wird, den aufrührerischen Geist, von dem Frankreich beunruhigt wird, in Schach zu halten, und ihn eventuell auch überwinden kann. In Rußland haben Sie den Ruhmsinn, den Geist der Verschönerung und der Finsterniß. In Deutschland haben wir den wissenschaftlichen Socialismus, den Geist des Umsturzes, der sich unter der Maske einer irrageltesten Pseudo-

Wissenschaft verbirgt; ein Geist, der um gefährlicher in einem Volke wirkt, das sich an philosophischen Geheimnissen ergötzt und das sich rühmt, in den höchsten Tiefen der Borstellung leuchten zu können. Was in Frankreich mächtig ist, das ist der Durst nach Umsturz der bestehenden Ordnung, die hier nach Veränderung, welche allzu reich und satte Wässer fließt, wenn dieselben sich langweilen. Wir sollten als Wächter der Ordnung und Hüter des Weltfriedens zusammenstehen. Das ist die dringende Frage, das Heil Aller. Wenn wir zusammengehen, um vereint den Feind Gottes und der Könige zu bekämpfen, so wird die dankbare Welt und die Geschichte uns lohnen.“ Der Kaiser von Rußland soll geantwortet haben, indem er Kaiser Wilhelms Hand ergriß: „Ja, bin ganz mit Ihnen einig und bereit, mitzuhelfen bei einem Werk, das der Würde lohnt.“ — Nach einer zweiten, von den „Times“ natürlich für wahrheitsgemäßer gehaltenen Version hat Kaiser Nikolaus mehr ausweichend geantwortet, indem er nur seine friedlichen Absichten betonte. Die „Times“ fügt hinzu: Die letztere Version entbehre mehr den Charakter des russischen Kaisers. — Wir theilen beide Besarten nur der Originalität wegen mit. Ob eine derselben, und welche, Anspruch auf Authentizität machen kann, läßt sich natürlich durch Nichts bestimmen.

Die fünf Officiere der englischen Armee, welche als Mitschuldig Jameson's Verurtheilung worden sind, haben, die Glaubwürdigkeit aus Ihrer Majestät Diensten zurückzugeben, erhalten, b. h. sie sind in nicht ehrenrühriger Weise verabschiedet worden. Acht weitere haben vom Generaladjutanten einen strengen Tadel erhalten; es sind dies jüngere Officiere, welche ihren älteren Kameraden Gefolgschaft leisteten. „Daily Chronicle“ findet diese Maßregelungen viel zu mild und fürchtet von ihnen schlimme Folgen für die Disciplin in der Armee.

Türkei. Konstantinopel, 17. September. Die Abfertigung des Sultan's würde, nach dem Gewährung der „Frankf. Ztg.“, auch von den Russen, welche den grausamen Mann aus letzter Seele hassen und verabscheuen, mit unerbittlichem Jubel begrüßt werden. Die Abfertigung darf jedoch nicht direct durch Europa bemerkt werden, weil dieses den Fanatismus unter der muslimanischen Bevölkerung auszuwecken fürchten würde, die Türken selbst sollen und werden diesen für den Frieden so geheimerischen Act vollbringen, man muß ihnen nur die hierzu erforderlichen Mittel zur Verfügung stellen.

Die heutige an die Worte seitens der Vorkämpfer gerichtete Note befragt u. A. Folgendes: Die gegen die Horte erhobenen Beschuldigungen seien durch die Note der Horte nicht entkräftigt. Wenn wirklich viele Mohammedaner verwendet worden seien, so beweise dies nur, daß ein Bandenauflöser eine zweischneidige Waffe sei. Die gute Disciplin des Militärs und der Polizei müsse gegeben werden. Das Vorgehen der Armenier wird in der Note verurtheilt, über die Ereignisse selbst das Bedauern ausgedrückt und festgestellt, daß die Ruhe nur eine Scheinbare sei. Die Horte trage die Verantwortung für die künftigen Ereignisse. Zum Schluss sagt die Note, daß die Vertreter der 6 Mächte auf eine weitere Erörterung der festgestellten Thatsachen nicht eingingen.

Aus der Stadtverordnetenversammlung.

In der gestrigen Sitzung unter Leitung des Herrn Geh. Hofrath A. K. M. an gelangten zunächst die Registranden-Eingänge zur Erledigung. Aus denselben ist hervorzuheben ein Beschluß des Rathes, betr. die Erklärung der königl. Polizeidirection auf den Antrag der Stadtverordneten wegen Anbringung sichtbarer Schilder an den Eingängen zu den Straßen, auf welchen der Durchfahrtsvertheiler für Zweirad-Fahrer verboten ist. Die königliche Polizeidirection hat Bedenken getragen, dem Wunsch der Stadtverordneten Rechnung zu tragen und glaubt u. A., daß es eher hinderlich für die Radfahrer sein werde, wenn sie nach den Schildern der Straße schauen müssen, anstatt auf den Weg geradeaus. Auch sei man in Radfahrerkreisen, soweit diese von der königl. Polizeidirection herüber gehört worden seien, derselben Ansicht und gegen die geplante Anbringung solcher Schilder. Zudem seien ja die Bestimmungen über das Radfahren in Dresden in allen Kreisen der Radfahrer bekannt, ebenso würden die Organe der Sicherheitspolizei auf die Innehaltung der Bestimmungen besondere Obacht haben, fremde Fahrer aber mit aller Nachsicht behandeln. Herr St.-R. Dr. Hebel bemerkt, die Veränderung der Polizeidirection für die Abnahme des betraute einmündig aus dem Collegium hervorgegangenen Antrages fordere ihn zu einer Entgegnung auf. Wenn die königl. Polizeidirection sich auf Ansichten aus Radfahrerkreisen berufe, so stehe das im geraden Gegensatz mit dem Gutachten des städt. Wohlfahrts-Commissars, übrigens müsse er sich sehr wundern, daß die königl. Polizeidirection auf die Ansichten aus Radfahrerkreisen mehr Gewicht lege als auf die aus dem Stadtverordneten-Collegium hervorgegangenen Wünsche. Der Herr Redner giebt noch ein Beispiel bekannt, wo einer radfahrenden fremden Dame aus Unkenntnis mit den Bestimmungen über das Radfahren gewisser Straßen eine Menge Weitläufigkeiten erwachsen und sich um dieselbe und den dienstthuenden Schutzmännern sofort ein Hindernis auf bilde. Zweck des Antrages sei gewesen, solche Vorsummissen zu beseitigen. Er behaupte nochmals die ablehnende Haltung der königl. Polizeidirection. Herr St.-R. Hartwig I ist nicht der Ansicht, daß eine Corporation wie das Stadtverordneten-Collegium, wenn es einmal fast einstimmig einen Beschluß gefaßt habe, so ohne Weiteres vor einem ablehnenden Beschluß der Polizei die Segel zu freiziehen habe, vielmehr müsse man muthig weiterschreiten auf dem betretenen Wege. Er stellt deshalb den Antrag: „Collegium wolle den Rath eruchen, sich noch einmal mit der königl. Polizeidirection ins Benehmen zu sehen und dabei für Aufstellung von Tafeln für die Radfahrer bemüht zu sein.“ Herr St.-R. Blöner weist darauf hin, daß p. B. in Paris und Brüssel den Radfahrern alle möglichen Concessionen gemacht würden, man lege dort eigene Anlagen, ähnlich unseren Reitwegen für dieselben an u. s. w. Er ist der Ansicht, daß man die Tafeln an besonders auffälligen Punkten, p. B. an Laternen u. s. w. anbringen könnte. Schließlich wird der Antrag Hartwig einstimmig angenommen.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung: den Verkauf der städtischen Parzellen 604 b, o, q, p und r an der Ostbahnstraße an die Herren Baummeister Hügel und Stöckhändler Raumann betreffend, wendet sich Herr St.-R. Müller v. Bernack gegen den Verkauf von städtischem Areal, es müsse sich vielmehr jede Stadt glücklich preisen, wenn sie viel Grundbesitz habe. Herr St.-R. Hartwig I ist grade der entgegengesetzten Ansicht, man habe genug Baustellen, die völlig zwecklos daliegen, namentlich könne das Land, welches einen Zinsen-ertrag nicht bringe, veräußert werden. Das Collegium stimmt Johann gegen zwei Stimmen dem Verkauf der genannten Parzellen zu.

Von dem Redenshaftsbereicht über den Haushaltplan auf das Jahr 1895 nimmt das Collegium Kenntniß, ebenso werden 3600 Mk. zu den weiteren Kosten der Bearbeitung der Volkszählung vom 2. December v. J. bewilligt. Zu der Rathsvorlage, betr. die Bewilligung eines Berechnungsgeldes von 6600 Mk. zur Anstellung von Untersuchungen über die Einwirkung der Elbhochfluth auf das Wasser der städtischen Wasserleitung, entspinnt sich eine längere Debatte. Von der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde ist erörtert worden, daß namentlich bei Hochwasser die Wasserleitung und damit das für den Gebrauch bestimmte Wasser stark verunreinigt würde. So seien p. B. bei der Hochfluth im März auf einen Kubikmeter Wasser 2000 Bacterien, bei der im Mai auf das gleiche Quantum 145 gefunden worden. Herr Stadtbezirksarzt Dr. Redner hat erklärt, daß zu jeder Zeit Elbwasser in die Wasserleitung trete, eine besondere Gefahr aber hieraus nicht bestehe, immerhin wüßten Untersuchungen, namentlich der Sammelröhren des Wasserwerkes, vorgenommen werden, um feststellen zu können, in wie weit die Hochfluthen auf das Wasser der Wasserleitung einwirken. Herr St.-R. Dr. med. Böttmann ist der Ansicht, daß bei dem starken Ueberflusse sehr leicht eine größere Verunreinigung der Elbe und damit des Wasserleitungswassers eintreten könne. Er stellt deshalb den Antrag, Collegium wolle den Rath eruchen, schon jetzt, vor Abschluß der Gesamtuntersuchung, unter Hinzuziehung erprobter Sachverständiger, Vorkehrungen zu treffen, der Verunreinigung des Elbwassers vorzubeugen. Herr St.-R. Hartwig I erwidert, daß es nach den bisherigen Ansprüchen fast den Anschein habe, als ob wir mit dem Wasserbezug in Dresden auf einem sehr schlechten Punkte ständen, was doch keineswegs der Fall sei. Man möge doch mit den Auseinandersetzungen über Bacterien nicht Mißtrauen oder Furcht in weitere Kreise der Bevölkerung tragen, da zudem die ganze Angelegenheit nicht utreffend sei. Das Dresdner Wasser sei gut und man möge sich darüber nicht irre machen lassen oder irgend eine Gefahr

erbilden. (Bravo!) Herr Oberbürgermeister Beutler dankt zunächst dem Herrn Redner, daß er den Vorwurf, als ob das Dresdner Wasser gesundheitsgefährlich sei, zurückgewiesen habe. Dresden nehme bekanntlich bezüglich seiner Gesundheitsverhältnisse die erste Stelle ein und verdanke dies wesentlich seinen guten Wasserverhältnissen. Trotzdem habe sich der Rath fortgesetzt mit der Frage beschäftigt und anerkannte Autoritäten zur Untersuchung des Wassers bestellt. Wenn daher jetzt verlannt werde, man solle noch „erprobte“ Sachverständige heranziehen, so gehe diese Forderung zu weit. Ebenso dürfe man das Gutachten des bewährten und verdienten Herrn Stadtbezirksarztes Dr. Redner nicht ohne Weiteres als unzutreffend zurückweisen. Er bitte daher, den Antrag Dr. Böttmann abzulehnen. Herr St.-R. Dr. Ritter bittet ebenfalls, den Antrag abzulehnen, denn die erhobenen Vorwürfe seien nicht nur nicht bewiesen, sondern nicht wahr. Nachdem Herr Oberbürgermeister Beutler dem Antragsteller die Befürderung gegeben, daß die Untersuchungen so bald als möglich vorgenommen werden würden, zieht derselbe seinen Antrag zurück, die Rathsvorlage wird aber einstimmig angenommen.

Sichtlichlich der Begründung einer neuen (zehnten) Hilfsarztstelle beim Stadtfrankenhaus weist Herr St.-R. Hoffmann auf die Verdrängung nach der Station usw. hin und bittet bringen, hierin Abhilfe zu schaffen. Herr Stadtrath Geier bemerkt, daß Anordnungen zu treffen seien, um diesen Uebelständen abzuwehren. Wenn Verdrängungen hin und wieder eintreten, so sei das eine Folge des weiten Auseinanderliegens der Stationen, immerhin sei auch hier thunlichst Abhilfe geschaffen. Herr St.-R. Dr. Ritter fragt an, ob das Krankenhaus unter sich telephonisch verbunden sei, worauf Herr Stadtrath Geier erwidert, daß dies in der Hauptphase der Fall sei. Die Rathsvorlage wird hierauf einstimmig angenommen, wonach vom 1. Januar 1897 ab beim Stadtfrankenhaus eine neue Hilfsarztstelle begründet und mit dem gleichen Dienstbehalten wie die übrigen Hilfsärzten ausgestattet werden soll.

Die übrigen Punkte der Tagesordnung beziehen sich meist auf Verwaltungsangelegenheiten, als Eintragung von Wasserhauptabzweigen und Elektricitätskabeln, und beanspruchen ein besonderes Interesse nicht. Die Verhandlung des Durchbruches der Freiburgerstraße bis zur Auenstraße und der hierzu eingegangenen Petitionen des Bürgervereins der Wilsdruffer- und Seewerstadt wird von der Tagesordnung vorläufig abgesetzt, ebenso die Verhandlung über den Verkauf des Areal's des vormals Gelehrten Grundstücks am Fischhofplatz an Herrn Fabrikbesitzer Rud. Bierling hier.

Nach der öffentlichen Sitzung folgte eine geheime Sitzung.

Locales und Sächsisches.

Dresden, den 18. September.

Se. Majestät der König hat aus Anlaß der Beendigung der Manöver folgenden Erlasses erlassen: „Armeebefehl vom 12. September 1896. Es ist Mir eine Freude, den Officieren, Unterofficieren und Mannschaften Meiner Armee nach Beendigung der diesjährigen großen Herbst-Übungen für die von ihnen bei jeder Gelegenheit und in besonders hervorragender Weise bei der Parade gezeigte gute Haltung, für die bewiesene Ausdauer und die willkürliche Eingabe an den königlichen Dienst Meine volle Anerkennung auszusprechen. Die Manöver in so großem Umfang haben den Führern aller Grade so viel Lehrendes geboten, es war Gelegenheit, Erfahrungen mannigfaltiger Art zu sammeln. Ich habe die Ueberzeugung, daß diese Erfahrungen allerseitig Anregung zu fortgesetzter, eifriger Arbeit und zu sachgemäßer Verwerthung für die weitere Ausbildung der Truppen geben werden. Das Kriegsministerium hat diesen Befehl allen Commando-Beholdern und Truppenbehörden der Armee bekannt zu geben. Bautzen, am 12. Septbr. 1896. gez. Albert. An das Kriegsministerium.“

Se. Majestät der König hat dem vortragenden Rath im Justizministerium Geheimen Justizrath Carl Heinrich Börner das Comthurkreuz 2. Klasse vom Reichsorden verliehen und genehmigt, daß der Genannte das ihm von dem Großherzoge von Sachsen-Weimar verliehene Comthurkreuz des Hausordens der Wachsaule oder vom weißen Falken annehme und trage.

Betreffend der Vertheilung eines Straßendurchbruches von der Annenstraße über den Fischhofplatz nach der Freiburgerstraße hat der Verwaltungsausschuß dem Stadtverordneten-Collegium einen umfangreichen Druckentwurf zugewandt, der in folgenden Erwägungen gipfelt: 1. Die Ausführung des Durchbruchesprojectes ist schon durch die Erklärung des Herrn Friedrich August Bierling, daß seine Grundstücke unzerkäuflich seien, und da keinerlei Aussicht vorhanden ist, dieselben im Wege der Expropriation zu erwerben, unumgänglich gemacht, da dieser Durchbruch ohne die gebachten Grundstücke überhaupt nicht zur Ausführung kommen kann. 2. Es kann der Stadtgemeinde nicht angeschlossen werden, für die Ausführung dieses Durchbruchesprojectes ein Opfer, welches, wie mit Sicherheit in Aussicht zu nehmen ist, sich auf 3,26 Millionen Mk., möglicherweise aber auch auf noch mehr belaufen würde, zu bringen. 3. Es kann der Stadtgemeinde dieses Opfer um so weniger angeschlossen werden, als gerade das vorliegende Project als ein vorzügliches und wohl gelungenes nicht angesehen werden kann und seine Ausführung aus praktisch baulichen Gründen keineswegs empfehlenswerth erscheint.“ Deshalb wird der Verwaltungsausschuß (Berichterstatter St.-R. Hartwig I) dem Rathe nachstehendes Gutachten zur Beschlußfassung unterbreiten: „Collegium wolle 1. dem Beschluß des Rathes vom 28. Februar 1895, das Project der Durchführung der Freiburgerstraße nach der Annenstraße — wie es dem Entwurfe entspricht, — Ortsgelände über die Benutzung von dem Plane A. U. 22 betroffenem Ländchen der Wilsdruffer Vorstadt“ zu Grunde liegt — bis auf Weiteres auf sich beruhen zu lassen, zustimmen und 2. die Petitionen des Bürgervereins der Wilsdruffer Vorstadt und Seewerstadt vom 28. März und vom 10. April 1895 hierdurch für erledigt erklären.“ — Es dürfte also demnach vorläufig nichts mit dem Durchbruch werden.

Der Verein für Geschichte Dresdens unternahm gestern eine Besichtigung der katholischen Hofkirche. Zu diesem Zweck versammelten sich gegen 4 Uhr Nachmittags ca. 50-60 Herren beim Schloßberggange und begaben sich zunächst nach dem Hauptschiff der Kirche, woselbst Herr Wilsdruffer Schäfer, der gegenwärtig mit der Renovirung einer Anzahl Figuren auf dem Dache der Kirche betraut ist, einen kurzen Vortrag über die Gründung und den Bau der katholischen Kirche hielt. Der Herr Redner erklärte sodann den inneren Bau der Kirche und die in derselben befindlichen vier Capellen. Die beiden hervorragendsten dieser Capellen sind die links vom Hochaltar befindliche Sacramentencapelle und die rechts befindliche Kreuzcapelle, die beiden anderen Capellen sind die Marien- und Josephscapelle. Der Hochaltar ist in cararischem Marmor ausgeführt und das über demselben befindliche Bild, die Himmelfahrt Christi darstellend, ist, wie jenes in der Mariencapelle, von Mengs. Die herrliche Orgel erbaute Silbermann, welcher aber während des Baues starb und derselbe von seinem Bruder beendet ward. Am 2. Februar 1754 wurde sie erstmalig gespielt. Im Jahre 1807, als die Gleichberechtigung der Katholiken mit den Protestanten ausgesprochen wurde, erhielt die Kirche vier Glocken. Die größte, hundert Centner schwer, wurde bereits 1747 vom Glockengießer Weinhold gegossen, stand aber bis 1807 im Zeughaus. Weiter erläuterte der Herr Vortragende noch die 78 Statuen, welche das Aeußere der Kirche zieren und von denen ca. 40 gegenwärtig von ihm renovirt werden, darunter der, von der Zöbnergasse aus gesehen, so komisch wirkende Mann mit dem Schwert. Nach diesem lehrreichen Vortrag begann die Besichtigung unter Führung des Herrn Vortragenden und erstreckte sich zunächst auf das Innere der Kirche, sodann wurden die Begräbnisstätten unterer Fürsten besucht. Hier fiel besonders der Sarg Sr. Majestät des Königs Johann auf mit seinen herrlichen Ornamenten und Wilsdrufferarbeiten, Alles in Bronze ausgeführt. Derselbe wiegt 38 Centner. Von hier aus ging es in die luftige Höhe. Auf engen, gewundenen Stufen gelangte man in die Glockenstube, von hier auf die erste Plattform (hinter den vorderen Figuren), auf der man bequem um die Kirche herumgehen kann, sodann höher hinauf auf das Dach des Mittelschiffes und immer höher auf immer engeren und gemauerten Treppen zur ersten und endlich zur zweiten Durchsicht. Ueberall bot sich die herrlichste Aussicht und gar eigenartig ist der Anblick von dieser Höhe auf die Höhe und Brücken der Stadt, wo gleich Ameisen die Menschen geschäftig hin und her eilen.